

orientierten' Sorben“ bezeichnet³¹. Ebenso wie das Beispiel vom Träger eines Doppelnamens gehören beide zu einem Typus, der Bikulturalität nicht in Form von Vermischung, Überblendung und damit Leugnung der scharfen Trennung organisiert, sondern gerade durch eine klare dualistische Definition von kulturellen Feldern und Identitäten. Die Verbindung wird erst durch den Akt des Wechsels, des „Wanderns zwischen den Identitäten“ geschaffen³². Dieser sorbischen Grenzgängerlogik des die Personennamen implizierenden kulturellen Code-Switchings zufolge wäre ein deutscher Ministerpräsident eines an Frankreich grenzenden Bundeslandes mit dem französischen Namen Lafontaine eine recht abwegige Vorstellung – Grenzen und Transformationsregeln müßten eingehalten werden³³.

Aus der Perspektive von klaren Entweder-Oder Zuordnungen, zu der auch die bisherige deutsche nationalpolitische Logik der Ablehnung doppelter Staatsbürgerschaft gehört, stellen beide Modelle – das der Ambivalenz und das des 'kompetenten Grenzgängers' – Absurditäten dar: das eine im Verzicht auf die Festlegung sowie Schließung und Erhärtung der ethnischen Identität durch vermeintliche kulturelle Authentizität (Was wäre, so kann man in diesem Zusammenhang fragen, für Dörfer des Schleifer Kirchspiels eigentlich die authentisch-richtige Sprache? Der nur gesprochene Schleifer Dialekt, das Obersorbische der Kirche und der heimischen Schulen oder das Niedersorbische des traditionell bevorzugten Cottbuser Gymnsiums?); das andere in der Reformulierung einer Identität im jeweiligen Kontext, wie es im Namen zum Ausdruck kommt – auch dies ist eine Identität im Widerspruch. Sinnvoll erscheinen diese Muster allerdings erst im Bezug auf die deutsche Mehrheit: Beide stellen Defensivstrategien einer Minderheit dar, die die Mehrheit vor zuviel Alterität schützt.

³¹ Stefan Buchholt, Transformation und Gemeinschaft: Auswirkungen der „Wende“ auf soziale Beziehungen in einem Dorf der katholischen Oberlausitz, in: Wilfried Heller (Hg.), Identität, Regionalbewußtsein, Ethnizität (Praxis Kultur- und Sozialgeographie 13), Potsdam 1996, S. 59.

³² Ludwig Elle und Ulrich Mai haben den Ausdruck des 'Wanderns' zwischen den Identitäten benutzt, um die uneindeutige ethnische Haltung in einem weiteren Dorf des Schleifer Kirchspiels zu charakterisieren. Er läßt sich aber darüber hinausgehend ebenso im Zusammenhang mit scheinbar nur eindeutigen sorbischen Identitäten anwenden, wie ich zu zeigen versuche, vgl. Ludwig Elle/Ulrich Mai, Sozialer und ethnischer Wandlungsprozeß in Trebendorf, in: *Lëtöpis* 43 (1996) 2, S. 18.

³³ Der Logik zufolge - natürlich gibt es in der Praxis genügend Mischformen, in denen ein sorbischer Name auch in deutschen Kontexten bestehen bleibt. Daß es das Phänomen des Personennamen-Übersetzens und -Wechsels aber überhaupt gibt und es zudem eine durchaus übliche Praxis darstellt, ist erklärungsbedürftig und kann als Resultat einer solchen dualistischen Logik verstanden werden.